

Wehranlagen in unserer Heimat

Thiel Franz, Poysdorf.

Da unsere Heimat Grenzland war, so bedurfte dieses Gebiet eines besonderen Schutzes, damit es vor dem Feinde sicher war; darum finden wir hier zahlreiche Burgen und Anlagen, die dem Wehrgedanken unseres Volkes entsprechen.

Das Wort Burg kommt von bergen und bedeutet soviel wie Versteck vor dem Feinde; dazu bevorzugte man die Berge, das Sumpfgelände und die Flüsse, hinter denen man sich sicher fühlte; ein fester Holzzaun, eine Wallanlage, ein Graben oder Palliaden erhöhten die Sicherheit der Burg und gewährten auch dem Bewohner Schutz und Schirm im Kriege vor dem Gegner; wir sprechen in diesem Fall von Fliehburgen und Verstecken im dichten Wald, auf Flußinseln, in zerklüfteten Felsen und natürlichen Höhlen.

Die Bewohner verständigten sich in der Gefahr durch Lichtzeichen, die das Herannahen des Gegners verkündeten; geeignete Berge benutzte man als „Luginsland“, wo Wachposten standen und Ausschau hielten. Der Name „Wachberg“ erinnert uns noch heute an jene gefährvollen Zeiten, da der Bewohner mit eigener Kraft die Heimat verteidigte. Die „Wachberge“ bei Heinzendorf, bei Rasel und Trübau besitzen eine beherrschende Stellung im Siedlungsgebiet und gewähren einen guten Ausblick.

Die ersten Burgen waren aus Holz gebaut; sie dienten dem Grundherrn als Wohnung, der auch für die Sicherheit des Landes und der Verkehrswege zu sorgen hatte; darum finden wir die Burgen neben den alten Handelsstraßen (siehe Hohenstadt, Hochstein, Schildberg, Neuhaus, Goldenstein usw.).

Nach der Lage unterscheidet man: Höhen-, Wasser- und Stadtburgen; sie waren vielfach der Mittelpunkt eines größeren Besitzes, aus dem sich später das Herrschaftsgebiet (Dominium)

entwickelte. Bei mancher Burg entstand ein Markt oder eine Stadt (Schildberg).

Die Kreuzzüge, der Mongolensturm 1241, der Einfluß von Italien und Frankreich veränderten den Burgenbau; denn statt des Holzes nahm man Steine und statt des Erdwalles baute man eine feste Mauer. Jetzt entwickelte sich auch die glanzvolle Erscheinung des Rittertums, das mit unseren Burgen verbunden ist und von dem wir leider wenig wissen.

Die Baumeister der Burgen waren tüchtige Männer, die Sinn für Kunst und Natur hatten; denn jede Burg hat ihr eigenes Aussehen, ihren besonderen Plan und fügt sich dabei in das Landschaftsbild von selbst ein. Die Zahl der Burgen (in Nordmähren hießen sie „Feste“) war bei uns ziemlich bedeutend; viele sind verschwunden, andere umgebaut und nur wenige grüßen als Ruinen den Naturfreund, der die Berge der Heimat durchwandert.

Wir betrachten das Ritterleben im verklärten Lichte der Romantik; in Wirklichkeit hausten sie recht bescheiden und dürftig, entbehrten jede Bequemlichkeit und führten im Winter ein recht eintöniges Leben. Das Rittertum kannte keine Verweichlichung, keine gemütliche Wohnung, sondern verkörperte den Wehrgedanken im vollen Sinne des Wortes. Hart war das Geschlecht, das jeder Gefahr und jedem Sturm trotzte, das mit zäher Ausdauer und unermüdlichem Fleiß die rauhe Natur in diesen Bergen bezwang, die Wälder rodete, Felder anlegte und Siedlungen schuf.

Mit den alten Burgen unserer Heimat (Busau, Mürau, Hohenstadt, Brünnles, Hochstein und Schildberg) verknüpfen wir heute das stolze Kulturwerk der Landnahme, die unsere Heimat formte, hier versahen auf den Wachttürmen die Untertanen ihren Dienst, von dem sie z. B. in Busau erst 1551 befreit wurden (zu gleicher Zeit auch in Nussee).

Manche Burg wurde leider ein gefürch-

tetes Räuberneft, schädigte so den Handel und Verkehr und mußte verschwinden; dazu gehörte die Burg Hochstein (1267—1464); bejaßen doch die Gemeinden Brünnles und Hochstein sogar eine Zeitlang das Marktrecht, das sie dann zu Gunsten von Hohenstadt verloren.

In der Umgebung von Busau zählte man folgende Festen (Burgen): Plankenberg bei Bestupiß (um 1390 schon öde), Braniboro bei Braunöhlhütten (1404 erwähnt), Pranek oder Spranek geheißen, Podoli, Rothöhlhütten und Lechowiß bei Loschitz, die 1690 neu erbaut wurde.

Um Hohenstadt gab es nachstehende Burgen: Schildberg (um 1574 verödet), Hochstein, Tattenitz (um 1480 genannt), Hohenstadt, Zamorschitz (1392 erwähnt, heute eine Wüstung), Kofse (um 1391), Heilendorf im Oberort, in Kolleschau sogar zwei, Dubitzo eine mit einem eigenen Gute, Brünnles (1596 besaß der Ort das Marktrecht), Blanda, Märzdorf und Eisenberg.

Das Vorwerk bei der Burg in Blanda deutet auf französischen Einfluß.

Die Hussitenkriege und die Kämpfe des Georg von Podjebrad trafen die Burgen hart und leiteten ihren Niedergang ein. Die Erfindung des Schießpulvers bewirkte, daß manche Burg verfiel oder umgebaut wurde; denn die neue Zeit der Renaissance ließ den Wehrgedanken mehr zurücktreten; man legte größeren Wert auf eine schöne und bequeme Wohnung, auf Schmuck und Zierde und auf ein gefälliges Äußere; zur Verteidigung des Landes nahm man Söldner, die um des Lohnes willen kämpften und immer dort zu finden waren, wo mehr gezahlt wurde.

Die Renaissancebauten sind Schlösser mit großen Höfen, hohen Laubengängen, vielen Zimmern und einem zierlichen Turm, der nicht mehr das Aussehen eines Wehrturmes hat. Das Tor ist reich verziert (vergl. das Schloß in Johrnsdorf); wo es möglich ist, baut man Bastionen und Rondells für Kanonen, Schießschar-